

Dompredigerin Christiane Münker

Jubilate, 21. April 2024, 10 Uhr

Liebe Gemeinde, einige werden sie kennen, diese bildlichen Darstellungen vom breiten und vom schmalen Weg: Auf der einen Seite ein großes Tor, viel Betriebsamkeit, Verlockungen, weltliche Freuden, auf einer neueren Darstellung sogar Mac Donalds, auf der anderen Seite eine kleine Tür, ein schmaler Weg über Brücken, manchmal an einem Kreuz vorbei - nicht viele sind unterwegs - und am Ende: beim breiten Weg ein schreckliches Feuer und hier, beim schmalen, mühsamen Weg ein helles Licht, manchmal ein Schloss, die himmlische Burg und Krone. Gerade auch in der Erziehung und Didaktik wurde diese plakative Darstellung gerne eingesetzt. Und wir haben es eben gehört in der Kantate: Hier ist der Weg, dort eine Bahn - wir haben sie szenisch erlebt, die unschlüssige Seele, hin- und hergerissen zwischen breitem Rosenweg und schmalen Dornenpfad. Und am Ende: Himmel hier und Hölle dort - nach einer kurzen Leidens- und Trauerzeit - „es mögen die Spitzen mich blutig zerritzen“ - „folgt ewige Lust und stete Freudigkeit“.

Liebe Gemeinde: wie gut, dass eine solche Verkündigung, die Entbehrung, Leiden und Weltverneinung als Voraussetzung zum himmlischen Leben irgendwann dereinst fordert, heute, wenn überhaupt, nur noch in extremen Splittergruppen zu hören ist. Eine Vertröstungsbotschaft aufs Jenseits, in der letztlich alles, was jetzt Freude und Spaß macht, kritisch beäugt und verboten wird, kann sich nicht auf unseren Gott berufen, der uns diese wunderbare bunte Welt anvertraut hat. Wir sollen sie beleben und fröhlich und freudig unser Leben gestalten. Jesus war ja kein Lebensverneiner und Leidensfanatiker, er hat nicht das Leiden gesucht und vorgelebt, sondern hat eingeladen zu einem Leben in Gottes gutem Geist. Nicht zufällig wird immer wieder erzählt, wie er mit Menschen gegessen und getrunken hat, „Fresser und Weinsäufer“ wird er genannt, und diese Gemeinschaftsmahle kann ich mir gar nicht anders vorstellen, als dass es da sicher auch fröhlich und ausgelassen zugeht. In einem Psalm zum Lob des Schöpfers heißt es: „dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl.“

Jubilate, jubelt - dabei geht es nicht nur um ein Jubeln irgendwann, sondern hier und jetzt dürfen und sollen wir uns am Geschenk des Lebens freuen!

Aber, und einige haben vielleicht jetzt schon auf dieses „aber“ gewartet: es gibt natürlich auch eine Wahrheit in diesem Bild der zwei Wege, das sich auf Worte Jesu aus dem Matthäus-Evangelium bezieht. Da heißt es ja am Ende der Bergpredigt: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden.“ (Matthäus 7, 13.14)

Also doch diese zwei Wege!? Ja, aber es geht um den Weg, der zum Leben führt, und dazu gehört ein erfülltes Leben schon hier und jetzt.

„Herr, wohin sollen wir gehen“ - so fragen einmal die Jünger Jesus, selbst für sie, die doch täglich mit Jesus zusammen sind, die seine Worte und Taten hautnah erleben,

selbst für sie ist nicht klar, wie er nun aussieht, ihr Weg zum Leben? Wohin sollen wir gehen? Wir müssen im Leben immer wieder Entscheidungen treffen – „ich muss im Leben immer wandeln“ – das fängt früh an, als Eltern oft schon vor der Geburt, wo soll mein Kind aufwachsen, später KiTa, Schule, Entscheidung zur Ausbildung, Beruf, Lebensform, Wohnort... Und daneben eben auch: worauf baue ich, worauf verlasse ich mich im Leben – wenn wir ehrlich sind, ist wenig vorgegeben (vielleicht war das früher einmal anders ?!) Wir fragen, sicher jeder und jede auf ihre Weise, nach dem eigenen Weg, manchmal tastend und suchend, hin- und hergerissen, wie die unschlüssige Seele in der Kantate, aber: so, als verantwortliche Menschen sind wir geschaffen, verantwortlich uns selbst, den uns anvertrauten Menschen, dieser Welt gegenüber und v.a. auch unserem Schöpfer, Gott gegenüber. „Ich muss, ich darf im Leben immer wandeln“ – ich darf mich entscheiden. Ich kann mich immer wieder ernsthaft auseinandersetzen mit dem schönsten und größten Geschenk, das wir Leben nennen.

Und in der Nachfolge des Gekreuzigten und Auferstandenen heißt das nicht, ich suche das Leiden, aber es heißt eben auch nicht: ich gucke weg, ich vermeide möglichst alles, was unbequem ist, was nicht zu meinem eigenen Vorteil dient und was vielleicht auch mal nicht dem Mainstream entspricht. Wo Ungerechtigkeit geschieht, wo Menschen ausgegrenzt und gedemütigt werden, da gucken wir nicht weg, wir nennen es beim Namen und setzen uns ein, als einzelne und als Kirche Jesu Christi.

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“, so bekennen es die Jünger – und diese Worte, sie sind uns Richtschnur bis heute. Denken wir nur an die Seligpreisungen, die hier in der Kuppel zu lesen sind: Selig sind die Barmherzigen, selig sind die Frieden stiften, selig sind die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit...in einer Welt, die immer kälter und brutaler zu werden scheint, in der Hass und Lügen offenbar salonfähig geworden sind und die Schere zwischen arm und reich immer größer wird, da brauchen wir so dringend die, die eben nicht immer den Weg des geringsten Widerstandes und der Anpassung wählen. Wir brauchen die, die sich nicht mit ihren eigenen Ellenbogen nur für sich selbst durchboxen, sondern die barmherzig sind, die das, was ihnen an Gaben anvertraut ist, auch für andere einsetzen, Schwache stützen, sich für Frieden und gerechte Strukturen einsetzen und so diese Welt ein Stück heller machen.

Ich muss im Leben immer wandeln – ich muss, ich darf mich entscheiden, wohin ich gehe, und kann so in Verantwortung zu einem Leben finden in Gottes gutem Geist, hier und jetzt, dankbar und erfüllt. Und dann trägt mich, trägt uns die Hoffnung, dass es nicht immer so ungerecht, friedlos und kalt weitergeht. Wir hoffen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde in denen Gerechtigkeit wohnt. Wir vertrauen dem Auferstandenen, der uns zusagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Wie gut, dass wir dabei nicht alleine unterwegs sind, dass wir in einer Gemeinschaft glauben, hoffen und leben und auch für unsere Entscheidungen, für unser Wandeln, immer wieder Stärkung erfahren. Gleich können wir es sehen und schmecken, das Abendmahl als Angeld der neuen Welt Gottes – Brot des Lebens, Kelch des Heils – für jede und jeden von uns.

Amen.